

100 Jahre Täterschaft? – Von der Wohltat einer persönlichen Stellungnahme

Am 24. April begehen alljährlich weltweit Armenier und Freunde des armenischen Volkes den Tag des Gedenkens an den Völkermord von 1915. In Deutschland geschieht dies nahezu unbemerkt vom Großteil der Bevölkerung. In Armenien, Amerika, Frankreich oder Russland, wo aufgrund des Genozids und früherer Pogrome viele Armenier leben, ist dieser Tag und die Nacht zuvor nicht denkbar ohne den Ruf nach "Anerkennung" (ch'anachum), ohne lange Trauerzüge, das Meer weißer Blumen und Kerzen. Die Ereignisse um die weitgehende Tilgung armenischen Lebens und Kultur vom Gebiet des ehemaligen Osmanischen Reiches liegen nunmehr 99 Jahre zurück. Was hat das mit uns zu tun, die wir hier und heute leben?

Wie auch und besonders die Deutschen erfahren mussten ist eine alte furchtbare Schuld nicht leicht abzuschütteln und verjährt auch nicht. Mehr noch lastet sie auf den Nachfahren der Täter, wenn Vergehen und Verbrechen an der Menschlichkeit nie zugegeben, nie offen benannt worden sind und bis heute nicht besprochen sein dürfen. Dies trifft auf den Nachfolgestaat des osmanischen Reiches, die Republik der Türkei zu, in der jedwede öffentliche Beschäftigung, jedes Bekenntnis, oder nur Benennen der Untat sogar unter Strafe gestellt und gesellschaftlich geahndet werden. Wie man sich einem hundertjährigen Erbe offen stellen kann, zeigt Erdal Sahin mit seinem Ende 2013 erschienen Buch "*Transformation zum Täter von 1915*". Ein Buch für alle Deutschen, Türken, Armenier und jeden, den die Frage von historischer Schuld interessiert, wissenschaftlich oder auch persönlich umtreibt. Sahins Herangehensweise ist gleichwohl weniger wissenschaftlich als persönlich, autobiographisch und gerade deshalb ansprechend. Der provokante Titel des kleinen aber schwerwiegenden Bandes, von Doğan Akhanli der "starke Satz" genannt, meint das Sich-Solidarisieren mit den Opfern. Es handelt sich um die moralische und menschliche Pflicht und politische Aufgabe des "Aufstandes für Freiheit und Gerechtigkeit", erklärt der in Deutschland lebende türkische Autor Akhanli auf der Buchvorstellung am 18. Januar diesen Jahres anlässlich des Gedenktages der Ermordung von Hrant Dink in der Alten Feuerwache in Köln. Diese Aufgabe besteht dauerhaft und immer neu, sie kann keine Halbwertzeit haben. Engagement gegen Menschenfeindlichkeit und Völkermord, gegen das Verschweigen derselben und Schweigen darüber hat Hrant Dink als Journalist und bekennender Bürger der Türkei immer wieder geübt. Dafür ist er bekämpft und letztlich um sein Leben gebracht worden. Etliche andere Publizisten und Autoren fielen hierfür bis heute unter den Bann des Artikels 159, Abs. 1 des StGB der Türkei, welcher "Beleidigung des Türkentums" unter Strafe stellt. Sahin versteht sein vor diesem Hintergrund mutiges Schreiben nicht als Beleidigung gegenüber der heutigen Türkei, Türken oder ihrer Vorfahren. Es geht im Gegenteil um ein aufrichtiges Bekenntnis zur Menschlichkeit. Den Begriff der Täterschaft verwendet er nicht im juristischen Sinn, sondern sieht ihn historisch. Beteiligung am Verbrechen meint hier bereits die Nicht-Distanzierung von den Tätern, das Verschweigen, das Nicht-Nennen, Nicht-Benennen, Nicht-Bekennen der Tat. Sein Buch beschreibt kurz und prägnant, sehr eindrücklich und unter die Haut gehend, wie innerhalb und außerhalb der Türkei Generationen von Türken und türkischstämmigen Menschen wie er gerade zum Verdrängen und Wegsehen erzogen worden sind. Und trotzdem bricht an vielen Stellen eine unbewusste Erinnerung an die traurige Vergangenheit, an die verschwiegenen Geschichten und ihre Folgen immer wieder auf und verursacht den Nachfahren beider Seiten Leidensdruck. Sahin fordert auf, Mythen und Ikonen zu hinterfragen. Sind die Staatsgründer wirklich die Saubermänner aus unseren Schulbüchern? Habt den Mut, Lügen zu enttarnen und auch unangenehme Wahrheiten anzuerkennen. Er sagt, "ich titulierte mich als Täter, solange der Genozid nicht offiziell anerkannt wurde". Mit einer Einstellung a la 'Die Vorfahren sind's gewesen- lang ist's her, wenn es überhaupt stimmt...' mache man es sich nur vermeintlich leicht.

Fehlende Sensibilisierung sei es, die wirklich belastend auf die gegenwärtige Generation der "Kinder Atatürks" einwirke. Eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist zwar beschwerlich, aber angeraten. Sie bleibt der einzige Weg, diese historische Bürde zu mindern und mit ihr konstruktiv umzugehen. Das deutsche Kaiserreich und etliche seiner Bürger und Beamten waren unmittelbare Zeugen der Ereignisse von 1915. Die Nazis haben darauf verhängnisvoll Bezug genommen. In der Zwischenzeit hatte Berlin einem der Hauptverantwortlichen am Genozid, Talat Pascha, Asyl gewährt. Bis dieser in Charlottenburg im März 1921 von Soghomon Tehlirian erschossen wurde. Der anschließende Mordprozess regt den jungen, jüdischen Jurastudenten Raphael Lemkin zum Verfassen eines ersten Entwurfes der späteren *Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes* an. (Sie ist 1948 von den Vereinten Nationen verabschiedet worden und trat 1951 in Kraft.) Deutschland ist in dieses Kapitel der Geschichte vielfach verwoben. Deswegen und aufgrund seiner ganz eigenen Erfahrungen mit Schuld und Sühne, geht uns, hier und heute, die Frage um das Anerkennen des Leides der Opfer sowie der Schuld und Mitschuld von Tätern und Zuschauern von 1915 alle an. Wenn wir miteinander und mit uns selbst versöhnt sein wollen.

Erdal Sahin: Transformation zum Täter von 1915. (96 Seiten) Edition Winterwork 2013. ISBN: 978-3-8-6468-553-8. Preis: 6,90 EUR

Agnes Pahle